

# Der Hausfreund.

Erscheint jeden Sonntag. — Pränumerations-Bedingnisse: Für Pest-Ofen mit Zusendung ins Haus: Ganzjährig 4 fl. 80 kr., halbjährig 2 fl. 40 kr. — Mit Postversendung ganzjährig 6 fl. halbjährig 3 fl. ö. W. — Pränumerationen und Inserate werden aufgenommen: in der Buchdruckerei v. Engel u. Mandello, Universitätsgasse im Sparfassa-Gebäude. — Inserate werden mit 5 Kr. für die viermal gespaltene Petitzeile berechnet.

Nr. 24.

Pest, Sonntag 11. Juni

1865.

## Se. k. k. Majestät in Pest-Ofen.

Der von der Gesamtbevölkerung Ungarns sehnsuchtsvoll gehegte Wunsch: Se. Majestät den Kaiser und König nach einem achtjährigen Intervall wieder einmal in der Landeshauptstadt begrüßen zu können, ist zur innigen Freude jedes Patrioten erfüllt worden. Se. Majestät geruhete die Schwesterstädte mit einem Besuche zu beglücken und hier durch vier Tage zu verweilen. Die Ankunft Sr. Majestät gleich förmlich einem Triumphzug. Die lebhaftesten und weithinschallenden Elsenrufe empfangen und begleiteten den königlichen Gast auf allen seinen Wegen. Die warme, herzliche Theilnahme, welche die durch zwanzigtausend Fremde vermehrte Bevölkerung offenbarte, übte einen mächtigen Eindruck auf das wohlwollende Herz des gefeierten Monarchen, welche Thatsache wohl ihren bestimmtesten Ausdruck in dem liebevollen Adieu findet, welches Se. Majestät vor der Abreise an die Bevölkerung veröffentlichen zu lassen die allerhöchste Gnade hatte. Dasselbe lautet wörtlich: „Lieber Graf Pálffy! Während des Aufenthaltes im Herzen meines Königreiches Ungarn habe ich von allen Ständen und Schichten der Bevölkerung der Schwesterstädte, sowie aus allen Theilen des Landes ununterbrochen warme und unverkennbare Beweise treuer Anhänglichkeit erfahren. — Gerührt über das herzliche Vertrauen, welches Meinen väterlichen Absichten offenbar entgegenleuchtet, beauftrage Ich Sie — Allen meinen aufrichtigen Dank mit der Versicherung Meiner vollen Gewogenheit auszudrücken. — Indem Ich Mein theures Ungarn — wo Ich recht gerne länger verweilt hätte — verlasse, nehme die angenehme Hoffnung mit, in nicht fernher Zeit wiederkehren zu können, um in jener Weise, wie Ich dies am Tage Meiner Ankunft feierlich ausgesprochen, das erfreuliche Werk zu beenden, das Uns Allen am Herzen gelegen bleiben muß. — Ich zähle hierbei auf den Schutz Gottes und erwarte mit Zuversicht eine kräftige Unterstützung von jedem treuen Ungarn. — Ofen, am 9. Juni 1865. — Franz Josef, m. p. — Auf solch herzliche, liebevolle Worte gibt es kein anderes Echo als: Auf baldiges, recht baldiges Wiedersehen!!

### Es ist bestimmt in Gottes Rath —

Es ist bestimmt in Gottes Rath,  
Daß man, was man am liebsten hat,  
Muß meiden;  
Wiewohl nichts in dem Lauf der Welt  
Dem Herzen, ach! so sauer fällt,  
Als Scheiden! ja Scheiden!

So dir geschenkt ein Knöpflein was,  
So thu' es in ein Wasserglas, —

Doch wisse:  
Blüht morgen dir ein Röslein auf,  
Es welkt wol noch die Nacht darauf;  
Das wisse! ja wisse!

Und hat dir Gott ein Lieb beschert,  
Und hältst du sie recht innig werth,  
Die Deine —  
Es werden wohl acht Bretter sein,  
Da legst du sie, wie bald! hinein;  
Dann weine! ja weine!



Nur mußt du mich auch recht verstehen,  
Ja, recht verstehen!  
Wenn Menschen auseinander gehn,  
So sagen sie: Auf Wiedersehn!  
Ja Wiedersehn!

## Rendezvous.

In der Zeit Georgs des Ersten kluger und friedlicher Regierung war der Kampf zwischen den Whigs und Tories viel bedeutender und heftiger als je nachher. Eine große Anzahl Derer, die sich zu der zuletzt genannten Partei bekannten, waren heimliche, aber vielleicht desto eifrigere Anhänger des vertriebenen Königshauses. Es verstand sich daher von selbst, daß sich die Regierung auf deren Gegner stützen mußte. So wie die innern Unruhen in England unterdrückt waren, suchte der König, vermöge seines in Unterhandlungen großen Talentes, und durch Unterstützung seines Ministers Robert Walpole, im Auslande mächtige Allianzen anzuknüpfen, die noch bis in die Regierungszeit seines Nachfolgers, Georg des Zweiten, fortbauerten, und für deren Unterhaltung sich die staatskluge Gemahlin des Letztern ganz besonders interessirte. Wirklich war die Prinzessin von Wales, die nachherige Königin Karoline, eine Frau von eminentem Geiste. Da sie in gegenwärtiger Erzählung eine bedeutende Rolle spielt, so ist es nothwendig und vielleicht nicht uninteressant, zu versuchen, mittelst einiger Pinselstriche die Umrisse ihres Charakterbildes, wie es in späterer Zeit erwichen, zu zeichnen. Die Königin Karoline war von der Natur mit einer angenehmen, edlen Gesichtsbildung, welcher die Blattern, wiewohl Spuren hinterlassend, nicht ihre natürlichen Reize hatte rauben können, begabt. Ihre Züge drückten Würde und Freundlichkeit aus, und man würde in jedem Frauentreise in ihr die Dame von hohem Rang erkannt haben. Bei vieler Liebenswürdigkeit hatte die Fürstin einen männlichen Geist, sie war äußerst klug, ihre Neigungen hatten mehr eine männliche als weibliche Richtung. Georg der Zweite hatte vielleicht in seinem ganzen Ministerium keinen bessern, treuern und klügern Rathgeber, als seine Gemahlin. In letzterer Beziehung wußte Niemand so wie die Fürstin ihre persönlichen Neigungen und Abneigungen dem Wohle des Staats, und dem Ruhme ihres Gemahls zum Opfer zu bringen. Auf die klügste Weise blieb sie mit Denen in einer freundlichen Verbindung, welche vermöge ihres politischen Systems sich vom Hofe entfernt hielten, und ihr mußte es zugerechnet werden, daß deren Mißvergügen nicht in Haß und offene Empörung ausbrach. Die Vorsicht, die sie un-

ter allen Umständen bewies, war oft ein gutes Gegengewicht für den kriegerischen Muth ihres Gemahls, und dessen wenige Aneignung englischer Sitten und Gebräuche. Unter allen ihren Vorzügen stand aber die Delikatesse, mit welcher sie das eigene bedeutende Walten in den Hintergrund zu stellen, und allen Glanz ihrem Gemahl zuzuwenden versuchte, oben an. So gern und leicht sie eine Wohlthat, die von ihr selbst abhing, bewilligte, so sehr hütete sie sich jedoch, etwas mit Bestimmtheit zuzusagen, falls die Einwilligung des Letztern nöthig war. Selbst die Zusage ihrer Verwendung nahm dann mehr den Schein eines guten Rathes, in Bezug auf den Gang der Sache, an, wenn auch der Bittende voraus wußte, daß von ihrem Worte die Gemährung oder Versagung des Gesuchtes abhing. Selbst auf die innigsten Beziehungen des eigenen Lebens dehnte sie diese Delikatesse, diese Selbsterläugnung aus. Mit so großer Gewandtheit als Selbstbeherrschung machte sie die Lady Suffolk, eine ihrer vornehmsten Damen, zu ihrer innigsten Vertrauten, obwohl man allgemein behaupten wollte, daß die Lady sich einer mehr als gewöhnlichen Aufmerksamkeit von Seiten des Gemahls ihrer hohen Gönnerin erfreue. Ueberall erschien sie in Begleitung dieser Dame, welche von ihr mit dem größten Anstande behandelt wurde, und nur im vertrautesten Kreise und in seltenen Fällen eine hingeworfene Bemerkung zu hören bekam, die sie vielleicht nicht zu den angenehmsten rechnen mochte. Der guten Howard, wie die Lady gewöhnlich von ihrer hohen Gönnerin genannt ward, am bei solchen Gelegenheiten ihr ziemlich schlechtes Gehör gut zu statten, und sie wußte sich durch geschickte Benutzung dieses sonst unangenehmen Naturfehlers, auf passende Weise aus Verlegenheiten zu ziehen. —

Unter den Damen, welche die Prinzessin — einer Tochter des Markgrafen von Anspach — so wie sie nach England kam, beigegeben wurden, befand sich auch Miß Amelie W., ein junges und eben so schönes als liebenswürdiges Mädchen, aus einer edeln, aber nicht besonders begüterten, und deshalb ziemlich unbeachteten Familie. Amelie war Kammerdame, oder, wie man zu sagen pflegte, „Lady of the bedchamber“ der Prinzessin, und sie hatte diese Stelle mehr ihren angenehmen Eigenschaften, als dem Einfluß ihrer Verwandten zu verdanken. Die Prinzessin liebte das Mädchen ganz besonders wegen ihrer Sanftmuth, der Freundlichkeit ihres Charakters, und es war daher kein Wunder, daß sie in ihrer Gegenwart weniger als sonst im Gespräch zurückhaltend war, namentlich aber ihrer Treue nicht nur Kostbarkeiten von hohem Werth, sondern auch Portefeuilles mit wichtigen Correspondenzen, zur Aufbewahrung anvertraute. So wenig auch die Prinzessin, welche ihre Umgebung überhaupt auf die gütigste Weise zu behandeln pflegte, ihre Zuneigung zu Amelien verbergte, und obwohl auch der Prinz die

Günstlingin seiner Gemahlin vorzugeweise unter den Leptern auszeichnete, so hatte Amelie doch fast gar keinen Feind, und wenig Neider. Ihr Benehmen war so demüthig, so anspruchslos, sie war so zuvorkommend gegen die andern Damen des Hofes, es war zudem so augenscheinlich, daß sie nicht daran dachte, auf irgend eine Weise Einfluß zu gewinnen, daß man sie schon deshalb in Frieden ließ, weil man sich überzeugete, daß sie weder Willens noch im Stande sei, eines Andern Frieden zu stören. Auch die jungen Männer am Hofe interessirten sich für Amelien, über deren Liebenswürdigkeit nur eine Stimme war, und es hieß, daß bereits mehrere derselben um ihre Hand angehalten hätten. Dies wollte indeß das Mädchen niemals eingestehen, und ihre Bekanntinnen glaubten ihr um so eher, als Amelie nicht verwögend war, und sie nicht für möglich hielten, daß ein Mädchen eine zurückgewiesene Bewerbung verschweigen könne. Uebrigens wußte Niemand etwas von den etwaigen Herzensangelegenheiten Ameliens. So viel war gewiß, daß niemals eine Liebchaft des Fräuleins bekannt geworden war.

Es war eines Abends, als die Prinzessin von Wales an einem kleinen und eleganten Tische saß, der ihr für gewöhnlich als Schreibtisch diente. Sie war beschäftigt, eine Anzahl Briefe zu durchlesen und zu sortiren. Auf einem Tische lagen einige Bijouterien. Amelie stand unweit der Thüre, und schen auf die Befehle der Prinzessin zu warten.

„Ach, Sie sind hier, liebe Amy?“ sagte die Prinzessin sich plötzlich umschauend. „Es thut mir leid, wenn sie vielleicht schon lange gewartet haben.“

„Eure Hoheit hatten befohlen“ — sprach Amelie näher tretend.

„Ich ließ Sie rufen, um Ihnen noch Einiges zur Aufbewahrung zu geben;“ unterbrach sie die Prinzessin. „Sie haben doch, wie ich Ihnen gesagt, die beiden Portefeuilles in den Sekretär des rothen Zimmers verschlossen?“

„Wie Eure königliche Hoheit mir befohlen haben;“ versetzte das Fräulein.

„Nun wohl!“ fuhr die Prinzessin fort. „Nehmen Sie diese Schachtel mit Briefen, und diese Bijouterien, und verwahren Sie solche gleichfalls.“

„Die Schachtel im Sekretär des rothen Zimmers, und die Bijouterien bei dem übrigen Schmutz?“ fragte Amelie.

„Nein, diese auch in den Sekretär!“ fiel die Prinzessin ein. „Ich will nicht, daß sie vor der Zeit von Jemand außer Ihnen gesehen werden sollen. Ich denke, dem Prinzen an seinem Geburtstage eine Freude damit zu machen. — Dieser Ring rührt aus einer Erbschaft her, und er befand sich noch in Anspach. Die Diamanten sind vom hohem Werth. Den mittelsten umfaßt ein Kranz von meinem Haaren. Auch diese Berloques ließ ich kommen. Die

Steine davon sind auserlesen und vom schönsten Wasser. Schließen Sie Alles in den Sekretär und behalten Sie den Schlüssel.“

Amelie schlug die Briefschachtel, so wie eine kleinere, in ein Tuch, die Prinzessin nickte ihr freundlich zu, und eben wollte sie sich entfernen, als die Fürstin sie noch einmal zurüdkrief.

„Behalten Sie den Schlüssel zu dem Zimmer in ihrer Verwahrung, damit, wenn ich etwas von jenen Papieren haben will, es bald zur Hand ist. — Noch eine, liebe W.!“ — Dies sagte sie ungewöhnlich ernst. — „Ich darf Ihnen wohl nicht erst ausdrücklich sagen, daß der Zimmerschlüssel nie aus Ihrer Hand kommen darf, und daß Niemand wissen muß, daß dort irgend etwas von Bedeutung aufbewahrt wird.“

Amelie verbeugte sich, ohne ein Wort zu sprechen, und entfernte sich auf ein freundliches Zulächeln ihrer Herrin. Im Vorzimmer warteten bereits zwei Herren, die sich gegen das Fräulein achtungsvoll verneigten, und jetzt der Prinzessin gemeldet wurden.

Schnellen Schrittes ging Amelie durch einen langen, nur wenig erhellten Gang. Sie öffnete endlich eine Thür zur Rechten, und trat in ein gelb tapezirtes Zimmer aus dem eine zweite in ein mit rother Seide ausgeschlagenes Cabinet führte. Hier stand ein schwarzer, mit goldenen Blumen in chinesischem Geschmack verzierter Schreibtisch. Amelie öffnete diesen, legte in ein darin befindliches Fach die Schachtel mit den Briefen, so wie die kleinere mit den Bijouterien, und verließ Cabinet und Zimmer. Das letztere verschloß sie wieder aufs Sorgfältigste. Eben war sie auf dem Rückwege durch den Korridor, dessen Ende sie erreicht hatte, als ein junger Mann von etwa dreißig Jahren ihr entgegentrat. Er war von hohem Wuchs und nach der Mode der damaligen Zeit gekleidet, doch wich er in letzterer darin von andern jungen Leuten ab, daß er das eigene, volle, lockige Haar ungepudert trug. So schön seine Figur war, so wurde sie dennoch von der Schönheit seiner Züge übertroffen. Er hatte eine jener Physiognomien, die auch jetzt nicht selten bei der Jugend der englischen Aristokratie getroffen werden, und in denen Regelmäßigkeit, Offenheit, und ein durch Gefälligkeit gemildeter Stolz, sich zu einem imponirenden Ganzen vereinigen.

„Endlich treffe ich Sie, meine Freundin!“ sagte der junge Mann lebhaft, indem er des Mädchens Hand ergriff. Schon seit einer Stunde irre ich umher, eine Gelegenheit zu finden, Sie zu sprechen.“ —

„Ich muß fort! Muß sogleich fort!“ sagte Amelie, indem sie sich schüchtern umsah.

„Ich weiß! Ich weiß!“ versetzte jener lebhaft. „Auch habe ich Ihnen Wichtiges zu sagen, und dieß ist mit ein paar Worten nicht abgethan. — Wo kann ich Sie sprechen?“

„Morgen, wie sonst, in Green-Parc. Ich bitte Lady Suffok —“

„Unmöglich! Heute muß es sein. Unsere ganze Zukunft hängt davon ab,“ unterbrach sie Jener — „Ich muß Sie sprechen, Amelie!“ setzte er dringend hinzu. „Mein Vater weiß Alles. Ich hatte einen Auftritt mit ihm. Morgen spricht er mit dem Prinzen.“

„O mein Gott!“ sagte Amelie heftig erschrocken.

„Ich troste meinem Vater, dem Prinzen und Allen, aber — sprechen muß ich Sie vorher,“ sagte der junge Mann nur noch dringender. „Ich bitte, bestimmen Sie wo?“

„Wann verlassen Sie den Prinzen?“ fragte Amelie.

„Punkt neun Uhr begibt er sich in sein Schlafzimmer, da er morgen zeitig jagen will.“

„Die Prinzessin entläßt mich Schlag zehn Uhr, Sie ist pünktlich, und Alles geschieht nach der Minute,“ sprach Amelie. Ich müßte Sie dort am Ende des Korridors in dem gelben Zimmer sprechen, und würde zehn Minuten nach zehn Uhr dort sein. Begeben Sie sich also etwa fünf Minuten früher dorthin. Hier haben Sie den Schlüssel. Sie schließen sich ein und öffnen mir, wenn ich zweimal leise anlopfe. — Aber mein Gott, nein! Das geht nicht,“ setzte sie nach augenblicklicher Ueberlegung hinzu. „Es sind jetzt zwei schottische Herren bei der Prinzessin. Sie könnten etwas aus dem Schreibtisch jenes Zimmers haben wollen, ich darf den Schlüssel nicht aus der Hand geben. — Wissen Sie, was ich thun will? Wenn ich die Prinzessin in's Schlafgemach begleitet habe, und mit Miß Warren zurücklehre, öffne ich unvermerkt die Thüre, indem ich den Schein annehme, als ob ich versuchte, ob sie auch gehörig verschlossen sei. So wie meine Gefährtin in ihren Zimmer ist, lehre ich zurück. Ich müßte mich indeß darauf verlassen können, daß Sie sogleich, wie wir den Korridor passirt haben, sich in das gelbe Zimmer begeben, damit sich nicht etwa Jemand einschleiche.“

„Nicht daran zu denken!“ unterbrach sie der junge Mann, indem er ihr vergnügt die Hand küßte. „Ich bleibe im Wachsalle, den Sie passiren müssen, auf der Lauer, und unterhalte mich mit dem Offizier, der mein Bekannter ist: so wie Sie durch sind, entferne ich mich.“

„Dann kann es kein Aufsehen erregen,“ sprach Amelie. „Ein Theil der Bibliothek der Prinzessin ist in dem Wandchränken des rothen Kabinetts, und man ist es gewohnt, daß ich spät noch Bücher von dort hole oder zurücktrage. Doch — fort jetzt.“

„Wohlan, so sei es!“ rief der junge Mann.

Sie sind klug, Sie sind muthig, und so muß unser Sache jedenfalls triumphiren.“

Rasch trennten sich Beide, indem Amalie um eine Ecke in den andern Gang bog. —

(Fortzung folgt.)

## Ueber die Gegenstände der modernen Malerei.

(Schluß.)

Wie oft hat sich die Malerei an Goethe's Faust versucht! Er gibt reichen Stoff zu Kompositionen, und wir haben deren treffliche, aber den eigentlichen Kern der Dichtung erfassen sie nicht, können sie nicht erfassen, indem er seiner Natur nach, der Verkörperung zum sinnlich Anschaubaren sich entzieht. So oft aber die bildende Kunst versucht, Gedanken darzustellen, Philosophie zu malen, so tritt sie aus ihren natürlichen Grenzen, sie liefert dann im günstigsten Falle unverständliche, kalte Allegorien, die sich selbst als unmalerisch charakteristren, daß sie in der Umrißzeichnung, als Kartons, genießbarer sind als in der malerischen Ausführung, oder sie läuft gar Gefahr, sich auf das Gebiet des Lächerlichen zu verirren. Ein Gedanke kann wahr, groß und schön sein, darum aber braucht er durchaus nicht malerisch zu sein!

Nachdem die Malerei in Balladen und Legenden, im Epos und im Drama sich Gegenstände gesucht und viele derselben auch mit Glück behandelt hat, ist sie doch immer wieder zu den alten Aufgaben, zu Darstellungen aus der biblischen und aus der profanen Geschichte, oder zu symbolisch-historischen, mehr oder weniger auch zu rein allegorischen Gegenständen zurückgekehrt und malt sie in der hergebrachten Weise, wo nicht ein Genie neue Formen dafür zu schaffen weiß.

Seltam, daß in einer Zeit, in welcher die künstlerische Produktion größer ist als sie jemals war, doch die Künstler so oft um die darzustellenden Gegenstände verlegen sind! Was soll man malen? ist eine tausendfach in Künstlerkreisen behandelte, vielfach überlegte Frage. Ich meine, daß Goethe längst die Antwort darauf gegeben hat, denn das Wort, das er dem Dichter zurufen läßt, es gilt auch dem bildenden Künstler:

Greift nur hinein ins volle Menschenleben,  
Und wo ihr's paßt, da ist es interessant.

Freilich wird dabei Mancher den Kopf schütteln; „Menschenleben,“ das kann ja nur Genrebilder geben, und „Genre,“ das ist ein Wort, von dem sich viele Künstler mit Stolz abwenden und Gott danken, daß sie nicht sind wie — die Genre-

mal  
und  
Sty  
stern  
See  
lich  
sicht  
in d  
und  
und  
sehr  
Nier  
über  
wür  
groß  
ben,  
ßen  
mäß  
spric  
  
alter  
geich  
ihn  
einst  
auch  
weni  
ler's  
möch  
Kün  
dertu  
malt  
behan  
in d  
sich d  
kunst  
dend  
aber  
heit  
wolle  
  
Kun  
den  
die  
enna  
Niem  
noch  
Land  
für  
ein  
ist je  
keine  
die K  
Form  
nach  
fürlid  
sie alt  
  
besser

maler! Sie wollen nur im großen Style malen, und dagegen ist Nichts zu sagen, sobald der große Style ihnen Bedürfnis ist, weil eine heilige Begeisterung für die höchsten Aufgaben der Kunst ihre Seelen erfüllt. Künstler dieser Art fordert namentlich die monumentale Malerei, die wir übrigens absichtlich hier nicht weiter berühren. Aber der Styl in der bildenden Kunst ist wie der Styl in der Rede und der Schrift. Er ist das Kleid des Gedankens und ohne Gedanken ein hohles Nichts! Man kann sehr schön geordnete Gewänder, so glatt gemalt, daß Niemand weiß, ob sie von Wolle sind oder von Blech, über herkömmliche Gestalten legen, welche die ehrwürdigsten Namen tragen, und doch — keinen großen, sondern bloß einen langweiligen Styl haben, denn der große Styl setzt vor Allem den großen schöpferischen Gedanken voraus, der naturgemäß in großen Zügen, großen Formen sich ausdrückt.

So ist Geist und Form eins bei den großen, alten Meistern, welche den sogenannten großen Styl geschaffen haben. Dieser Styl, ohne den Geist, der ihn schuf, seine Formen, ohne den Gehalt, der sie einst ins Leben rief und sie zur Wahrheit machte, auch wo sie unwahr, ja unmöglich sind, kann so wenig Anspruch auf Größe machen, als es Schiller's Pathos ohne Schiller's Gedanken könnte. Man möchte den Muth bewundern, mit welchem so viele Künstler unserer Zeit immer wieder die schon hundertmal und — hundertmal besser von ihnen gemalten Gegenstände in den herkömmlichen Formen behandeln. Aber wenn ihre Werke keinen Anklang in den Herzen der Menschen finden, so können sie sich doch mit dem Bewußtsein trösten, daß sie Großkunst treiben. In den gangbaren Ansichten über bildende Kunst findet dieser Trost seine Begründung, aber unter diesen Ansichten läuft manche Verkehrtheit mit, deren eine wir näher als solche bezeichnen wollen.

Es ist dies die Rangordnung, der zufolge die Kunstwerke nicht nach ihrem Werthe, sondern nach den Kunstformen gewürdigt werden. In dieser steht die „große Historie“ obenan. Nun, daß die Historienmalerei die höchste Aufgabe der Kunst ist, wird Niemand bezweifeln. — Aber bloßes Streben ist noch keine That, und ein gutes Genrebild, eine gute Landschaft gilt nicht bloß bei dem großen Publikum für besser, sondern ist auch wohl wirklich besser als ein mittelmäßiges Historienbild; mittelmäßig aber ist jedes Kunstwerk, das nicht interessirt, aus dem keine Seele spricht, und wenn es auch noch so treu die Kunst der Meister einer früheren Zeit in seinen Formen wiedergäbe. Die Klassifikation der Bilder nach Historie, Genre u. s. w. ist gewiß ebenso willkürlich und unbestimmt, als sie schädlich ist, indem sie alte Beurtheile verewigt.

Viele Maler „großen Styla“ würden viel besser thun, die Formen einer idealtistischen Richtung,

in der sie doch immer nur Fremdlinge bleiben, zu verlassen, und durch unbefangene Hingabe an einen gesunden Realismus erfreulichere Gebilde zu schaffen, als so viele geist- und seelenlose Historienbilder, welche dem Irrthum ihre Existenz verdanken, als bestimme die Form den Rang des Kunstwerkes, als gebe es eine andere Größe in der Kunst als die des Geistes!

Dieser Realismus, statt zurückzugreifen zu den Stoffen und den Formen einer verschwundenen Zeit, will die Gegenwart, will das Menschenleben in der Kunstweise unserer Zeit schildern. Das Interessanteste für den Menschen ist immer der Mensch, und der Genremaler, welcher es versteht, indem er das Leben darstellt, irgend eine Saite des Menschenherzens, sei's heiter oder ernst, so zu berühren, daß sie mitempfindend anklingt, er übt gewiß echte Kunst. Das Gebiet des allgemeinen Menschlichen, das Herz, sein Glück und sein Leid, des Lebens Ernst und Mühe, wie des Lebens Lust und Freude — die Blüthen am Baume der Menschheit — sie sind für den Maler so reiche und unerschöpfliche Gegenstände als für den Dichter. Das Kleid, indem er uns seine Gestalten vorführt, mag er wählen, wie es der künstlerischen Darstellung am besten frommt. Das Sammtkleid des Roccoco wie der Bauernkittel haben hier gleiche Berechtigung, wenn uns der Künstler in ihnen nur wahre individualisirte Menschen vorführt, deren Gefühle uns verständlich sind, uns zur Theilnahme anregen, weil Gleiches oder Ähnliches, wie in ihnen zu leben scheint, auch in uns lebt.

Im Allgemeinen möchte ich den Künstlern zurufen: Bildet und verklärt durch Eure Kunst das Leben, das Menschenleben wie das Leben der Natur. In dem Maße als ihr es thut, wird die Kunst immer lebendiger eingreifen in die Gegenwart. Bilden aber und Schaffen in den Formen der Natur ist die Aufgabe der Kunst, nicht Abschreiben dieser Formen. Wer so in geistvoller Weise zu schaffen vermag, dem gebührt bei gleicher Meisterschaft der Preis. — Nach dem schöpferischen Talente aber ist die höchste Kraft in der Kunst der Fleiß. Nur dem ernstesten Studium erschließt die Natur die ganze Fülle ihrer Wahrheit. Diese Wahrheit zu verstehen und sie im Bilde bis zu ihren feinsten Zügen wiederzugeben, muß des Künstlers unablässiges Streben sein. Dabei aber soll er nie vergessen, daß die Wahrheit der Kunst stets auch schön ist. Die Schönheit in der Wahrheit das ist der echte „Styl“ in der Kunst!

## Tagesneuigkeiten.

\*\*\* Se. k. k. Majestät geruhte während ablerhöchsteiner viertägigen, leider nur zu kurzen Anwesenheit in Pest-Ofen, zuvörderst die landwirthschaftliche Ausstellung im Stadtwaldchen, hierauf

fast sämtliche Wohlthätigkeits- und Lehranstalten mit einem Besuche zu beglücken. Die fürstliche Milde- thätigkeit fand einen weiteren Ausdruck in edlen Spenden welche im Betrag von vielen tausend Gulden verschiedenen humanitären Anstalten zuge- wandt wurden.

\* \* Bei dem Sr. k. k. Majestät am 7. d. dargebrachten feierlichen Fackelzug beteiligten sich 2000 Fackelträger, welchen sich auf ihrem Zug von Pest nach der Königsburg in Ofen, wohl über 60,000 Personen aus der Bevölkerung der Schwe- serstädte angeschlossen hatten.

\* \* Se. k. k. Majestät geruhte am 8. d. in der Ofner Burg 130 Audienzen, theils Deputatio- nen, theils Privatpersonen, zu erteilten, und fühlte sich hierauf dermaßen erschöpft, daß allerhöchst des- sen für Nachmittag bestimmt gewesene Besuch in der Pester bürgerl. Schießstätte abgesagt werden mußte.

\* \* Am 9. d. Vormittags 9 Uhr produzierte sich der Ofner Männergesangsverein vor den Fenstern Sr. k. k. Majestät in der Ofner Burg. Es war dies eine der sinnigsten und anmuthendsten von den vielen Ovationen, welche dem gefeierten Monarchen dar- gebracht worden. Der Erfolg war auch in künstle- rischer Beziehung ein eklatanter, indem sämtliche Piecen mit wohlthuender Harmonie und Präzision vorgetragen wurden.

\* \* Bei der freiwilligen glänzenden Beleuch- tung, welche zu Ehren Sr. k. k. Majestät am Abend nach der allerhöchsten Ankunft von der Pester Be- völkerung veranstaltet worden, ragten besonders die Hotels „zum Erzherzog Stephan,“ Hotel de l'Eu- ropa, „zur Königin von England,“ „Stadt Paris“ und das Privorokki Cafézelt auf dem alten Theater- platz hervor, die in einem Meere von Lichtern und transparenten Lampions strahlten.

\* \* Das zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät in den Pester städt. Rekroutensälen am 8. d. abgehaltene glänzende Ballfest, war nahezu von 6000 Personen besucht. Se. Majestät wurden auch hier mit dem lebhaftesten Zeichen der Verehrung empfangen.

\* \* Se. Majestät besuchte während aller- höchstseiner Anwesenheit hier die beiden ersten Früh- jahrs-Wettrennen, welche auf dem Rennplatz am Alkos am 7. und 9. d. abgehalten wurden.

\* \* Das dritte und letzte Frühjahrs-Ren- nen findet heute, Sonntag, statt.

\* \* Herr Förster eröffnete dieser Tage einen neuen Sommerspeise-Salon in seinem „Hotel National,“ welcher ebenso durch Eleganz als Com- fort sich auszeichnet. Es gebührt dem Architekten für den sinnig gezeichneten Plan, sowie allen Gewerbs- leuten, welche denselben in ihren verschiedenen Branchen und in allen Nuancen meisterhaft zur Ausführung brachten, die unumwundenste Anerken- nung. — Es ist dies ein wahrhafter Prachtfa- lon, durch dessen Errichtung der gentile Hotelier Förster seine Zuborkommenheit gegen das ihn mit

Vertrauen beehrende Publikum einerseits wie sei- nen feinen Geschmack anderseits in trefflicher Weise dokumentirte.

\* \* Herr Alb. M. Forstinger, der aus der Schlangengasse in den „Burmhof“ in der Do- rotkegasse übersiedelte, hat hier eine großartige und reichhaltige Niederlage von Werkzeugen u. Haus- wirthschaftsgeräthen etablirt. In Verbindung mit derselben ist auch die einzige hier befindliche Haupt- niederlage von Alpaca-Silber-Waaren, worauf Pri- vate sowol als Hotel- und Gasthausbesitzer ihr Au- genmerk richten mögen. — Die innere und äußere Ausstattung dieses neuen kaufmännischen Establis- sements gereicht in der That diesem Stadttheile zur im- portanten Verschönerung.

## Theater-Revue.

### National-Theater

Frl. Desiré Artôt gastirt zur Zeit hier bei gutem Besuche und lebhaftem Beifalle. Ihre erste Aufttrittsrolle war die „Rosine“ im „Barbier,“ bekanntlich ihre vorzüglichste Partke, worin sie mit ihrer bravourösen Kehlengeläufigkeit in kaum vergleichlicher Weise brillirt. Zum zweiten Gastdebüt sang die Künstlerin die „Margaretha“ in Gounod's „Faust,“ ohne jedoch hierin auch in stimmlicher Beziehung vollständig reifflören zu können. — Die Faust-Vorstellungen ward durch die Anwesenheit Sr. k. k. Majestät verherrlicht, allerhöchst- welcher beim Erscheinen in der königlichen Loge von dem ge- drängt vollen Hause mit begeisterten und lange andauernden Elfenrufen begrüßt wurde.

### Stadttheater in Pest.

Die Vorstellungen nehmen unter provisorischer Leitung des Comités ihren regelmäßigen Fortgang. Es gebührt dem- selben und namentlich dem präsidirenden Comitätsmitgliede, Herrn Oberregisseur S a i l e r für seine Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Ausdauer die wärmste Anerkennung. Es wäre dem Institut nur ein lebhafterer Besuch von Seiten des Pub- litums zu wünschen.

\* \* Den Herren S a i l e r u. A l s d o r f wurde die allerh. Gnade zu Theil, von Seiner Majestät in einer Au- dienz empfangen zu werden. Dieselben überreichten Aller- höchstdemselben ein Bittgesuch um gnädige Berücksichtigung der mißlichen Lage, in welche die Mitglieder durch die letzte Katastrophe geriethen. Se. Majestät geruhten das Bittgesuch zu signiren.

\* \* Die Produktionen der A r a b e r haben in Als- dorf's Thaliatheater sowol als im Ofner Sommertheater während der letzten Tage ein zahlreiches Publikum angezogen. Die Leistungen dieser höchst gewandten und keäftigen Akroba- fanben jedesmal stürmischen Beifall.

## Zum Zeitvertreib. Charade.

(Zweifflbig.)

Oft treibt man boshaft hier und dort  
Mit meinem **E r s t e n** manches Spiel,  
Indem mein **Z w e i t e s** sich zum Ziel  
Des **W i s e s** nimmt ein kleines Wort.  
Das **G a n z e** necht so eben Dich,  
Du sinnst doch nicht darüber noch?  
Greif' noch so falsch, so greiffst Du doch  
Ein **E r s t e s** sicherlich.

Auflösung der Charade in Nr. 23: „**W a l l e n s t e i n**.“

## Aphorismen.

Die Thoren reisen, gleich den Wanderbögen, gern in  
Gesellschaft; der Weise schwingt sich wie der Adler allein in  
die Lüfte, um sich über alltägliche Meinungen an Ansichten  
zu erheben.

Ueber eine schöne Handlung stannern, heißt seine Un-  
fähigkeit zu einer solchen an den Tag legen.

Die Kleider bedecken unsern Körper und entdecken un-  
sere Charakter und unsere Sitten.

Wähnen, glauben, fürchten, lieben,  
Sich erfreuen und betrüben,  
Bald sich wagen, bald besinnen,  
Oft verlieren, oft gewinnen;  
Auf der Bahn, wie sie gegeben,  
Dornig, rosig, holprich eben,  
Sich vertiefen, sich erheben;  
Zwischen Furcht und Hoffnung schweben,  
Traum mit Wirklichkeit verweben,  
Doch wo möglich vorwärts streben,  
Das ist eben **M e n s c h e n l e b e n**.

Ein Gewissen, frei von allem Tadel,  
Ueberrifft den Reichthum und den Adel,  
Und des Zufalls ganze Schmeichelei.

## Herr Oberinspektor des „Anker“ hier!

Wir ersuchen Sie dringend, sich längstens  
binnen zwei Tagen im Expeditionsbureau unseres

Blattes, Buchdruckeri im Sparkassengebäude, ein-  
finden oder das Bewusste dahin übersenden zu wol-  
len, sonst —

Pest, 10. Juni 1865.

Vom Verlag  
des „**S a u s f r e u n d**.“

Verantwortlicher Redakteur: **C. Müller**.

## Offene Sprechhalle. Öffentliche Dankagung.

An die k. k. priv.

## Azienda Assicuratrice in Triest.

Die löbliche **Pester** Repräsentanz obiger  
Gesellschaft hat mir nach dem Tode meines seligen  
Gemahls, der auf **5000 Gulden** bei ihr versich-  
ert war, obgleich die Versicherung erst Ein Monat  
in Kraft und nur eine Rate einbezahlt worden war,  
die versicherte Summe **pr. Fünftausend Gulden**  
**österr. Währung** nach Beibringung der gefors-  
cherten Dokumente **sofort prompt und ohne**  
**Abzug ausbezahlt**, wofür ich meinen Dank öf-  
fentlich abstatte, und diese Anstalt Jedermann  
**bestens empfehle**.

Waisen, am 19. April 1865.

**J. P. Szutrelly's Wittwe.**  
geborne **Julia Trapor**.

## Öffentliche Dankagung.

Die k. k. priv. **Azienda assicu-  
ratrice** in Triest hat durch ihre Repräsentanz  
in Pest dem gefertigten Vormunde der **Franz Un-  
ger'schen** Waisen nach erfolgtem Ableben des **Hrn.**  
**Franz Unger** die auf das Ableben desselben versich-  
erte Summe von

## Zehntausend Gulden

ohne mindesten Anstand und noch vor  
Ablauf der statutenmäßigen Zahlungsfrist bereit-  
willigst und abzugsfrei baar ausbezahlt, wofür die-  
ser löblichen Anstalt der öffentliche Dank und An-  
erkennung gezollt wird.

**Friedrich Reisz,**  
k. k. Verghauptmann  
als gerichtlich bestellter Vormund der  
**Franz Unger'schen Waisen.**

## Allgemeines Anzeigebblatt.



Die kön. priv.

### Schuhwaaren-Fabrik

des TEMESVÁRY GUSTAV in Pest,

Dreifronengasse Nr. 7, vis-à-vis der Leopoldstädter Kirche,

empfehlte ihr großartiges Lager aller Gattungen Damen- Herren- und Kinderschuh, nach der neuesten ungarischen und französischen Façon zu festgesetzt billigst berechneten Preisen.

#### Für Damen:

1 Paar Brünell-Schnürstiefel m. St., f. Gat. fl. 2. —	1 Paar Lederlatschen- od. Turnschuhe . . .	fl. 1.50
1 " " Brünell od. Lederstiefel m. Stö-	1 " Pariser Stiefel . . .	" 3.—
feln und Gummizügen . . . 2 40	1 " Mainzer Kalblederstiefel . . .	" 3.80
1 " " Brünell- o. Lederstiefel m. Defen u.	1 " " " mit Doppelf. . .	" 4.20
Stöckeln . . . 2. 0	1 " Salon Lackst. mit Handschuhleder . . .	" 4.60
1 " " Kommodschuhe von Zeug, Stoff, Le-	1 " Gemenlederstiefel für leid. Füße . . .	" 3.80
der oder Seide v. 60 kr. bis . . . 1 80	1 " Mainzer Kalbleder-Gizmen f. Gat-	
	tung mit hohen Röhren . . .	" 8—
	1 " feinste Gemenleder-Gizmen mit hohen	
	Röhren für leidende Füße . . .	" 8—

#### Für Herren:

1 Paar Kommodschuhe . . . . . fl. — 30

Jede Art Reparatur wird billigst berechnet und schnell fertiggestellt. — Bestellungen mit Einsendung des Längenmaßes werden prompt gegen Vorkaufnahme unter Garantie ausgeführt. Für Verpackung wird 20 kr. gerechnet.

## A V I S.

Zur gütigen Beachtung empfehlen die Gefertigten ihre neuesten u. modernsten

## Möbelstoffe

in reichster Auswahl, und machen besonders auf die billigst-ermässigten Preise derselben aufmerksam, welche im allgemeinen die Kauflust unserer geehrten Abnehmer zu animiren zum Ziele haben. — Unser grossartiges Lager besteht aus:

Damasten in Seiden u. Schaffwolle, moderne Seiden u. Wollstoffe,  
 Gobelins, Velours, Algeriens, Creton's, Zitze, Tisch- u. Bettdecken,  
 Vorhänge, Teppiche in allen Sorten und schliesslich

## TAPETEN

davon wir Unübertreffliches bieten; eine Rolle von der billigen Sorte kostet 20 kr. und so aufwärts

Philipp Haas u. Söhne Pest, gr. Brückg.

## Konkurs-Ausschreibung

für das Pester Stadttheater

Von Seiten des Magistrates der königl. Freistadt Pest wird das hierstädtische deutsche Theater auf die Zeit von 1. Juli 1865 bis Ostern 1869 neuerlich in Pacht gegeben. Hierauf Reflektirende werden verständigt, ihre gehörig dokumentirten Gesuche mit der Nachweisung über ihre Befähigung zur Leitung eines deutschen Theaters, und des erforderlichen Betriebskapitals wie auch über ihre Unbescholtenheit sowohl in politischer als moralischer Beziehung bis zum **20 Juni 1865** im Bürgermeisteramte der Stadt Pest einzureichen. — Die Pachtbedingungen sind inzwischen am Rathhause ebener Erde Nr. 1. einzusehen.  
 Pest, am 18. Mai 1865.

# ALBERT M. FORSTINGER

dankt hiermit einem geehrten Publikum für den ihm in seiner, seit nahe an 20 Jahren in der Schlangengasse bestandenen Küchengeschirr, Messing, Schlosserwaaren, u. Werkzeughandlung geschenkten Zuspruch, und beehrt sich hiermit anzuzeigen, dass er in die

## Dorotheagasse, Wurmhof

übersiedelte.

Bedeutend vergrößert umfasst dieses Geschäft die

### Erste Niederlage für Hauswirthschafts- u. Küchengeräthe,

in welcher Hausfrauen alle Geräthe für Hauswirtschaft und Küche vorräthig finden, einen hierüber von mir verfassten mit mehreren Hundert Illustrationen versehenen Preistarif stelle ich, sobald dieser die Presse verlassen, mit Vergnügen unseren lieben Hausfrauen zur Verfügung, es dürfte dieser namentlich bei Gelegenheit einer Aussteuer willkommen sein.

Dasselbst befindet sich die Hauptniederlage der rümlichst bekannten Lotz'schen k. k. privil. Wäschrollen, Wasch- und Auswindemaschinen, Handtransportwerkzeuge, Ballenpressen etc. Die Niederlage der k. k. priv. Werkzeugfabrik von Joh. Weiss u. Sohn in Wien; Messing- und Schlosserwaaren und Alpacca-Silber aus der Berndorfer k. k. l. Metallwaarenfabrik in Essbesteken, Tafel- und Speisegeräthen, Tassen, Leuchtern, Girandols, Thee- und Kaffeeservice etc.

Dieses Alpacca-Silber, welches durchaus nur weisses Metall (Alpacca) zur Unterlage hat, kann auch nach vieljährigem Gebrauch und Abnützung der Silberlage nie gelb oder roth werden, weshalb es als das Vorzüglichste anerkannt ist.

In Tausch wird altes Guss- u. Blech-Emailgeschirr, Kupfer, Messing etc. angenommen.

Verkauf en gros und en detail.

## Die Haupt-Niederlage der beliebten Thon- (Terracotta) Waaren

befindet sich bei

### E. WANKO

Pest Walfischgasse Nro. 20, gegenüber dem gr. Christof

und empfiehlt für Garten-Stiegen und Salon-Decorationen die größte Auswahl von Rabatten-Einfassungen, Säulen, Vasen, Brunnenfiguren, Blumenkörben und Ampeln, Figuren, Thierköpfen, Consolen, Garten-Sitzen und Bänken etc., welche durch Dauerhaftigkeit, Schönheit und Billigkeit derartige kostspielige Erz- und Steinarbeiten vollkommen ersetzen. Ferner: Ohne Eis für jede Haushaltung Butter-, Käse-, Milch-, Fleisch-, Wein- u. Wasserkühler. Die Gefäße sind aus porösem Thon angefertigt und mit doppelten Wänden versehen, in denen das darin befindliche Wasser verdunstet und so eine Kälte erzeugt wird, die die darunter befindlichen Gegenstände frisch und kalt erhält.

Außerdem werden Aufträge für Bau-Ornamente als: Consols, Reliefs, Gesimse, Akroterien, Rosetten etc. ferner für feuerfeste Heizungs- und Wasserleitungs-Röhren nach vorliegenden Mustern oder nach beliebigen Zeichnungen angenommen und in kürzester Zeit prompt und billigst geliefert.

# Brüder Pirnitzer

Wechsel- und Commissions-Geschäft, Pest, Dorotheagasse Nr. 10,

## empfehlen den Ankauf von Effekten gegen Ratenzahlungen

als leichteste Art zur Anschaffung derselben. — Die Beträge, sowie die Termine der Zahlungen werden ganz nach Belieben des Käufers eingetheilt, und bei verlosbaren Effekten entfällt zugleich bei Erlag der ersten Rate der etwaige Gewinn zu alleinigen Gunsten des Käufers. Zinstragende Papiere bieten überdies den Vortheil, daß die Coupons ins Eigenthum des Käufers übergeben, und auf diese Weise die einzahlenden Zinsen betrahe den Mehrbetrag, um welchen die Effekten gegen Tageskurs höher zu stehen kommen, paralytiren. Wir bemerken zur Bequemlichkeit, wieviel bei Abschluß des Geschäftes aller inländischen Losgattungen als erste Rate zu erlegen ist, u. zw.:

- Für 1 ganzes 1860er 500 fl. Los . . . . . 25
- " 1 " 1854er 250 fl. oder ein ganzes 1839er 250 fl. Los " 20
- " 1 " Credit oder Triester á 100 fl.  $\frac{1}{2}$  1860er 100 fl. " 20
- " 1864er Los, 1 Dampfschiff-, Eßterháy-Los . . . . . 12
- " 1 50 fl. Triester, 50 fl. 1864er od.  $\frac{1}{2}$  1839er Los " 8
- " sämmtliche 40 fl. Lose " " 4
- " sämmtliche 20 fl. und 10 fl. Lose " " 3  $\frac{1}{2}$

Die Beträge der späteren Zahlungen hängen vom Coursverthe der Effekten am Tage wo das Geschäft contrahirt wird, als auch von den gewöhnlichen Zahlungsterminen ab; übrigens faunt auch der Betrag der ersten Rate nach Wunsch abgeändert werden, und gewähren wir bei geneigten diesbezüglichen Aufträgen die größtmöglichen Erleichterungen.

Besonders vorthellhaft sind die von uns arrangirten

### Gesellschaftsspiele auf 10 Theilnehmer,

wobei entweder jeder Theilnehmer während 20 Monate jeden Monat oder 20  $\frac{1}{4}$  jährigen Raten einen gleichen Betrag zahlt. Bei Erlag der ersten Rate empfängt jeder der Theilnehmer unseren Ratenzahlungsbrief, worin die betreffenden 10 Lose verzeichnet sind, und spielt jeder Gesellschaftler sofort auf alle 10 Lose zum zehnten

Theil. Bei Erlag der letzten Rate empfängt jeder der Theilnehmer ein Originallos. Diese Gesellschaften bieten den Vortheil, daß man während längerer Zeit auf 10 verschiedene Lose mitspielt, und endlich durch Erlag von geringen Ratenzahlungsbeträgen in den Besitz eines Originalloses gelangt.

Für jetzt empfehlen wir unsere Gesellschafts-Polizzen:

- A) auf 10 Credit-Lose . á fl. 7.60 in 20 Monatl. Raten
- B) " 10 1864er 100 fl. Lose " 5.25 " 20 " "
- C) " " 50 " " " 2.65 " 20 " "
- D) " 10 1860er 100 " " " 5.75 " 20 " "
- E) " 10 Credit-Lose " " 9.75 " 20 vierteljähr. "
- F) " 10 1864er 100 " " " 7.25 " 20 " "
- G) " 10 " 50 " " " 3.65 " 20 " "
- H) " 10 1860er 100 " " " 8. " 20 " "
- I) " 50 Rudolph-Lose " " 3.60 " 20 monatl. "
- K) " alle österr. Lose . . . . . 1. " 25 vierteljähr. "

Bei Gesellschaft I spielen 10 Personen auf 50 verschiedene Rudolph-Lose zum zehnten Theil und bei der letzten Ratenzahlung empfängt jeder Theilnehmer 5 Stück Original-Rudolph-Lose.

Bei Gesellschaft K spielen 20 Personen auf alle österr. Lose mit Hinzugabe eines zehnten Loses während 6 Jahren und 3 Monaten; bei Zahlung der letzten Rate werden die Lose fürmächtig verkauft und wird der Erlös gleichmäßig vertheilt.

Alle von andern Geschäften annouciirten Rationierungen für Ratenzahlungen werden auch durch uns entprochen, und erfolgt auf alle diesbezüglichen Anfragen prompte Erledigung.

### P r o m e s s e n

auf alle Gattungen Lose sind bei uns zu jeder Ziehung billig zu haben. In der am 1. December 1864 stattgehabten Ziehung der 1864er Lose wurde die Serie 808 Nr. 1—50 auf Promessen durch uns ausgegeben mit Treffen von fl. 2000, 1000, 400 ac. c.

Aufträge aus der Provinz werden auf das Prompteste besorgt und auch gegen Nachnahme des Betrages ausgeführt.

Kommissionären gewähren wir bei Verkauf unserer Ratenbriefe und Promessen die größtmöglichste Provision.

erkannt  
gen ähnl  
Nr. 1 au  
" 2 au  
un  
" 3 au  
der  
" 4 au  
un  
" 5 au  
ein  
in  
" 6 au  
ä  
" 7 au  
zur  
" 8. D  
ein  
" 9 Au  
" 10 1  
Au  
Gattunge  
Arbeiten.

Gefertigter beehrt sich anzuzeigen, daß derselbe das seit langen Jahren im besten Renommé bestehende

## „Hotel zum Jägerhorn“

übernommen und dasselbe nach gänzlicher Renovirung aller Räumlichkeiten mit einer vollständig neuen Einrichtung von größtem Komfort und höchster Elegance, sowie auch ganz neu konstruirten Zimmer-Telegraphen-Leitung ausgestattet,

am 20. Mai d. J.

eröffnet hat.

Die Leitung des gesammten Hotel persönlich übernehmend, erlaßt sich derselbe das P. T. Publikum höflichst zum gütigen Besuche einzuladen und versichert: daß durch prompte Bedienung, die feinste geschmackvollste Küche, echte Weine und feinste Kaffeehausgetränke, vereint mit den billigsten Preisen, allen möglichen Ansprüchen Genüge geleistet wird.

Hochachtungsvoll

F. Michél.

Das

## Haupt-Depot

für

## Schellenhofer Flaschenbiere

befindet sich in Pest, Göttergasse Nr. 8.

Eine Flasche Extra-Lagerbier 28 kr. Eine Flasche Kaiserbier 30 kr.

Jedes Quantum stets frisch vom Eise.

S. Knap,

Haupt-Depot-Inhaber.

## JOHANN STÖCKBAUER

bürg. Tischlermeister in Pest, Königsgasse Nr. 46 empfiehlt seine vorzüglichsten, von ihm in Ungarn zuerst erzeugten

### Kühlapparate

für Gast- und Kaffeehäuser, Konditoreien, photographische Atelier, Fleischhauer u. s. w.

Dieselben sind wegen des dabei zu erzielenden **Eisersparnisses** als außerordentlich praktisch anerkannt und finden bereits seit 5 Jahren allgemeine Anerkennung und übertreffen bei weitem alle bisherigen ähnlichen Apparate.

Nr. 1 auf einen Eimer zum Schenken . . .	fl. 60
„ 2 auf einen Eimer zum Schenken und unten mit einem Speisebehälter . . .	„ 80
„ 3 auf einen Eimer zum Schenken, mit dem Speisebehälter oben . . .	„ 30
„ 4 auf zwei Eimer, einen zum Schenken und einen zum Köhlen . . .	„ 120
„ 5 auf zwei Eimer, einer zum Schenken u. einer zum Köhlen u. unten zwei Fässer in Reserve . . .	„ 130
„ 6 auf 2 Eim. einen zum Köhlen u. einen z. Schenk. m. d. Speisebeh. oben . . .	„ 130
„ 7 auf 4 Eimer, 2 zum Schenken und 2 zum Köhlen . . .	„ 180
„ 8. Derselbe auf 2 Fässer á 80 Maß mit einer Bahn zum Hineinfahren . . .	„ 120
„ 9 Auf 1 Faß á 80 Maß mit einer Bahn . . .	„ 100
„ 10 1 Kellerapp. für warme Bierkell. nach	

Größe von Lerchbaumh. mit Doppelwänden, auf 1 Faß 30 fl., auf 2 Fäs. 40 fl., auf 3 Fäs. 50 fl., auf 4 Fässer . . .	fl. 60
Nr. 11 Apparate zur Aufbew. d. Fleisches ebenfalls v. Lerchbaumh. m. Doppelw. je nach Größe von 30 fl. aufwärts bis . . .	„ 100
„ 12 Appar. zur Aufbew. d. Eises, ebenf. v. Lerchbaumh. mit Doppelw. versehen, je nach Größe von 30 fl. aufwärts bis . . .	„ 100
„ 13 Appar., um das Wasser mit ein wenig Eis 4—5 Tage ganz frisch zu erhalten; für 1 Eimer 50 fl., für 2 Eimer . . .	„ 70
„ 14 Appar. f. Gefroren. Wandel f. 2 Büchsen 20 fl., f. 3 30 fl., für 4 40 fl., f. 5 70 fl., f. 6 80 fl., f. 7 90 fl. für 8 . . .	„ 100
„ 15 Für Speisen u. Getränke jeder Art v. 30 fl. an aufwärts bis . . .	„ 200

Auch verfertige ich alle Arten Rohrflächarbeiten und auf Verlangen die Sitze von was immer für Gattungen Sessel nach Angabe des Musters. — Auch übernehme ich alle Gattungen Bau- und Möbelarbeiten. — Auswärtige Bestellungen werden prompt geforgt.

# Credit-Lose,

deren Ziehung am 1. Juli mit Treffern von fl. 250,000, 40,000, 20,000, 10,000, 5000 etc. erfolgt,

sind in der Wechselstube der Gefertigten gegen Baarzahlung nach dem Wiener Tageskurse, gegen monatliche Raten á 6 fl. 50 kr., oder gegen vierteljährliche Raten á 8 fl. zu haben; ferner

## PROMESSEN

auf 1 Dfner Los	(15. Juni)	. . . . .	fl. 2.50	} nebst <b>50</b> fr. Stempel für jede Promesse.
" 1 Dampfschiff-Los	(28. Juni)	. . . . .	" 4.50	
" 1 Credit-Los	( 1. Juli)	. . . . .	" 3.50	
" 1 250 fl. 1854. Los	( 1. Juli)	. . . . .	" 5.50	
" 1 Salm-Los	(15. Juli)	. . . . .	" 2.50	
" 1 Waldstein-Los	(15. Juli)	. . . . .	" 2.—	
" 1 Clary-Los	(30. Juli)	. . . . .	" 2.50	

5 Stück Credit-Promessen nur 19 fl.

10 " " " " 36 "

**Geld** wird als Vorschuss auf alle Gattungen Lose derart gegeben, daß man den vollen Tageskurs erhält und die Rückzahlung in monatlichen Raten geschieht.

# A. MORGENSTERN & C<sup>OMP.</sup>

Wechselstube, Pest, große Brückgasse Nr. 9.

Briefliche Aufträge werden prompt besorgt und eine Verlosungs-Uebersicht für das Jahr 1865 gratis beigegeben.

Geheime wie auch nicht geheime

## Krankheiten

behandelt

**Dr. Farkas**

zu jeder dem Patienten beliebigen  
Stunde.

Besprechung:

Kreuzgasse Nr. 44 von Mittag bis 3 Uhr

## Pränumerations-

Bedingnisse der Zeitschrift

## Der Hausfreund

Für Pest-Dfen mit Zusendung ins Haus:

Ganzjährig 4 fl. 80 kr.,

Halbjährig 2 fl. 40 kr.

Mit Postversendung ganzjährig 6 fl.

" " halbjährig 3 fl.

Eigentümer und Verleger: **J. Matus.**  
Pest, 1865. Druck von Engel und Mandello.